

Alle Tage Wunderland

Ding-Gedichte



eine Anthologie der „Sprach-Spielerinnen“
ETAÏNA

Manchmal entfalten Pflanzen, Tiere, Dinge eine faszinierende Schönheit, haben für den Betrachter eine ganz besondere Bedeutung, einen ideellen Wert, oft mit Erinnerungen verbunden. Ein Land oder eine Stadt, mit einem geliebten Menschen besucht, getrocknete Blüten, in einem Buch aufbewahrt, der mächtige Baum im Park, kleine Geschenke, die an einen bestimmten Menschen erinnern, der gelebte Alltag mit zwei- oder vierbeinigen Mitbewohnern und Begleitern ... Oder ein Kunstwerk zieht Schauende in seinen Bann, ein Gebäude, ein Portal, eine Brücke, ein Torbogen, eine Skulptur, ein Gemälde, ein Kleidungsstück ... Einfache Gebrauchsgegenstände, ein prächtiger Garten, unsere tierischen Gefährten – sie alle verleiten die Fantasie immer wieder zu überraschenden, oft humorvollen Assoziationen. Die alltäglichen Tücken verschiedenster Objekte, mit denen wir ringen, und Vieles mehr sind es immer wieder wert sie in Gedichten festzuhalten, und mit humorvollen Wendungen, Ironie, manchmal Reimen und einem Augenzwinkern sind diese Tücken gleich leichter zu ertragen.

Einen lebhaften Kontrast zu den in diesem Band gesammelten Ding-Gedichten bilden die freien Illustrationen von Karin Schiesser, Saarbrücken.

ISBN 978-3-9817226-1-1

Dinggedichte – eine Definition:

(...) In einem Dinggedicht wird ein Gegenstand oder Lebewesen distanziert oder objektiviert erfasst und beschrieben und deshalb nicht nur symbolisch sondern subjektiv gedeutet. Einige Beispiele dafür sind Rilkes Dinggedichte. Ein Dinggedicht behandelt häufig Stoffe der bildenden Künste in sprachlicher Nachvollziehung und damit Neuschöpfung des Kunstwerkes. Beispiele:

- Der Panther : Rainer Maria Rilke (1882)
- Zwei Segel: Conrad Ferdinand Meyer (1882)
- Der römische Brunnen: Conrad Ferdinand Meyer (1882)

16.02.2015, 09:11 h: <http://uni-protokolle.de/Lexikon/Dinggedicht.html>

Helga Haas, D-Hattingen

Karin Schiesser, D-Saarbrücken

Karikatur

Selbstportrait

Mit spitzem Stift
spieße ich sie auf –
die Verlogenheit

Die Augen des Künstlers
blicken mich an
durch mich hindurch
und
hinter die Dinge

Barbara Würtz, D-Blieskastel

Badenixe

Badenixe

Badenixe im Bikini

Kräftige Badenixe im Bikini

Kräftige Badenixe im Bikini und glänzender Kirschlorbeer

Die Badenixe steht mitten im Grünen

In Helga Bernhards Skulpturengarten

Helga Haas, D-Hattingen

Zeitenmesser

Aufgedreht – doch konzentriert

kreisend um meine Mitte

vermesse ich dich

Mensch –

zügeln dich – halte dich!

Bist du –

ohne mich?

Martina Merks, D-Tholey

Fernwelt

Aus einer

anderen Welt

scheinen sie aufzuglühen

Rohre Leitungen Gitter

Schienenstränge in

verwirrender Schönheit

als

Lichtsinfonie in Blau

Völklinger Hütte während der *Urban Art Biennale*® 2013

Charlotte Bergmann, D-Dortmund

Schutzblatt

Es überdeckt feinste Schokolade

deutet verhüllend an

zeigt sich meist in Weiß mit Gold oder Silber

selten in Rot oder Blau

Falten bekommt es schnell –

das dünne Schutzblatt über den Pralinen

Viola Krahforst, D-Tholey

Mensch

Feuerschatten

mythische Erscheinungen

tanzende Fiktion

Sonnenschatten

Meister des Spiels

reflektiert leidenschaftlich

nichtsachend unfähig

die Wahrheit aufzudecken –

der Mensch

zu :Platon, *Die Republik*,

le mythe de la caverne (Livre VII)



Marilyne Theis, D-Mandelbachtal

Treulos

Ich sehne mich nach deinen Händen,

in denen du mich gleiten lässt,

die mich drehen und mich wenden,

zärtlich reibend und doch fest.

Wünsch' mir, dein Achselhöhlenflaum

sei meinem feuchten Duft erlegen

und nichts mehr hielte mich im Zaum

zu erkunden neue Wege

Doch lieg' ich hier in trockenem Bangen,
duftlos und gespalten schon.

Du bist seit Wochen fremdgegangen
mit dieser neuen Duschlotion!

Monika Müller, D-Namborn-Gehweiler

Ich stehe am breiten Fluss.
Sein braunes Wasser schäumt und strudelt,
reißt Schlamm und Äste mit sich fort.
Befreite Urkraft macht mir Angst.
Ein munteres Flösschen war er einst,
quirlig, klar, mit Kieselsteinen,
an seinem Ufer gelbe Blumen.
So war er mir vertraut.
Ich will flussaufwärts gehen.
Vielleicht find ich der Trübung Grund.



Gudrun Moritz, D-Mühlacker

Der Baum

Baum, du alt-ehrwürdiger,
neben deiner Laterne
da küsste wohl einst Franz Liszt
die Dame seines Herzens

Du Baum – einst gepflanzt
im Garten des Gasthofs für
Vornehme, Begüterte

Baum, so viel Wandel
hast du gesehen:
Ruhm, Verfall, Wieder-Aufbau

Für uns, die heute leben,
bieten das Kloster und du
Rückzug von der Welt.

Baum, du schenkst Stärke,
Gelassenheit und Geduld
in bewegter Zeit

Ulrike Donié, D-Saarbrücken

Renate Schmitt-Peters, D-Dortmund

Im Geiranger Fjord

Pretender,
aus dem Eis
stürzt du herab
in die Tiefe des Fjords,
sehnsuchtsvoll
dich verzehrend
nach sieben schlanken
Schwestern –
vergeblich!

Weißer Kater - Schwarzer Kater

Marie Scheider, D-Düsseldorf

Verborgen im Grün
Kapelle zwischen Bäumen
Friedenslicht, Stille

In: *Glauben will ich – Je veux croire*, ETAINA, 2011

Martina Merks, D-Tholey

Blaue Hortensie

Blütenkugeln über
herzrundem Grün
bringen
bretonischen Sommer
in meinen Garten

Dieses Schnurren!
ganz für sich
ein Auge wie Bernstein
eins blau wie der Himmel
schauen ins Weite
in die Unendlichkeit
geschmeidiger Gang
voller Grazie
und Anmut
fremd und vertraut
ein kleines Universum
unergründliches Wunder

Daneben der Kater
schwarzer Onyx
gelb blicken die Augen
tiefe See
Angst und Neugier
stets auf dem Sprung
hält Abstand
sucht Nähe
kaum fassbar
zahn und wild
fremd
rätselhaft

Maria Andrä, D-Dresden

Märzmorgen

Gang durch den Garten
Eine Weinbergschnecke
übt die Fortbewegung,
leicht verschlafen noch.
Jetzt weiß ich genau,
es kommt kein Frost mehr,
die Schnecken wissen so etwas,
schon immer.
Die Haustür ist weg.
Im Herbst
haben sie eine Haustür angefertigt,
als Schutz vor der Kälte.
Passgenau
verriegelten und versiegelten sie
das Schneckenhäuschen.
Im Frühjahr,
keiner weiß genau wann,
springt die Haustür auf,
ohne Klinke.
Im Garten verstreut
finde ich die Haustürchen,
eigenartig geformte Kalkplättchen,
Maßarbeit.
Schon die Einjährigen
beherrschen das Handwerk.
Der Schneckensommer beginnt
g e m ä c h l i c h.

Simone Gabriel, F-Kédange-sur-Canner

Die Lerche

Ich bebe bei jedem Wort,
ich werfe mich in jedes Gewässer,
an jedem Lerchenspiegel
bin ich verloren und zerschmettert.

Könnte nicht in aller Stille leben,
in einem fahlen Schicksal eingefangen,
auf kleinem Feuer, mit demütigem Sinn;
denn mein Übermut schlägt Flammen.

Trunken vor Begeisterung,
von offener See angespornt,
fürchte ich nicht den Sturm
und verlasse gern jeden Halt.

Hinter mir breche ich alle Brücken ab,
kann nicht leben pianissimo,
kenne auch kein Embargo
unterwerfe mich keiner Fahne.

Wenn der allerletzte Leuchtturm erlöscht,
die Stunde des großen Abschieds verkündend,
will ich endlich in den Hafen einlaufen
und die Kehrseite der Kulisse entdecken.

In: *Weißlicht und Blaupausen - Lumière blanche et pauses bleues*,
ETAÏNA, 2006

Juliane Rutz, F-Berviller-en-Moselle

Über Schafe

So viel Wolle auf dem Grün
so viele freundliche Gesichter
oder doch einfach nur blöde
flauschige Rasenmäher
die auch das hartgewordene Brot
nicht verschmähen
werden getrieben
oder lassen sich treiben von
den wilden Gesellen des Schäfers
dabei würden sie auch ohne diese
Hatz die saftigste Wiese suchen
um dort zu mähen

